

Versuch einer Anordnung der Bruchstücke von des Euripides Tragödie Phaethon.

Die hauptsächlich durch Imm. Bekkers und G. Hermanns Verdienst aus einem Pariser Codex hergestellten Fragmente der Tragödie Phaethon lassen in dieser Dichtung eine der schönsten Productionen desjenigen Tragikers erkennen, der die Liebe seiner Nation mehr als irgend einer seiner Vorgänger und Nachfolger besessen zu haben scheint. Darum wurde durch dieselben besonders Goethe angezogen, welcher denjenigen Glück wünscht, die es vielleicht erleben, daß noch einiges von dem höchst Wünschenswerthen entdeckt werde, und ihre Augen, auch hiedurch angeregt, nach dem Alterthum wenden, wo ganz allein für die höhere Menschheit und Menschlichkeit reine Bildung zu hoffen und zu erwarten sei. „Denn wie viel ließe sich nicht, so fährt er fort, über die Einfalt und Großheit dieses Stückes rühmen und sagen, da es ohne labyrinthische Exposition und gleich zum Höchsten und Würdigsten führt, und mit bedeutenden Gegensätzen auf die naturgemäße Weise ergötzt und belehrt.“ Nachdem bereits dieser Dichterheros die Fragmente geordnet und den Plan des Stückes angegeben hat, kann es von meiner Seite als anmaßend und verwegen erscheinen, daß ich mit einem gleichen Versuche hervorzutreten wage, wenn man nicht bedenkt, daß Kritik und Dichtkunst zwei verschiedene Sachen sind. Denn eben das Dichtertalent hat Goethen an der Auffindung des Richtigen gehindert, indem ihn die eigne Schöpferkraft zu gewaltsam fortriß, als daß er mit der nöthigen Hingebung und Ruhe auf die Intention des fremden Kunstwerkes eingehen und die dunklen Züge der abgeriebenen und verstreuten Trümmer herausfinden konnte, gleich wie ihm der-

selbe Umstand auch das äußere Verfahren oder die Technik der antiken Tragödie dergestalt aus den Augen rückte, daß er eine doppelte Verlegung der Scene von dem Pallaste des Meeros zu dem des Sonnengottes und von da wieder zurück annahm, eine Hypothese, welche weder an sich wahrscheinlich ist, noch auch durch die Fragmente selbst im mindesten bestätigt wird.

Es ist uns ein Stück vom Prolog erhalten, in welchem der Schauplatz der Handlung ziemlich genau bezeichnet wird. Derselbe versetzt uns nämlich nach einem Theile Aethopiens, das heißt desjenigen Landes, welches dem ganzen Laufe des Okeanos entlang, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, sich ausbreitet, und zwar nach dem östlichsten, das von den schwarzfarbigen Aethiopen selbst Eos genannt wird, weil es sich unmittelbar am Aufgang der Sonne, oder dem Ruheplatz des Sonnenwagens, und dem Ursprunge des Okeanos befindet. Diese Localität allein macht die Zusammendrängung der Hauptmomente einer Handlung, die zugleich im Himmel und auf der Erde, beim Aufgange und beim Niedergange vorgeht, in die Umgrenzung eines Pallastes und eines Tages möglich, weil in ihr wirklich diese entferntesten Extreme auf das Glücklichsste verbunden sind. Nun fragt es sich, welche von den handelnden Personen den Prolog gesprochen haben mag. Hatte das Loos eine Gottheit getroffen, so konnte diese nur Okeanos, der Vater der Klymene, gewesen sein. Allein dieser ist bei der ganzen Sache zu wenig betheiliget, als daß wir einer solchen Vermuthung Raum geben dürften. Da die Rolle des Prologs, wie billig und natürlich, gewöhnlich einer von denjenigen Personen zu Theil wird, die auch den ersten Dialog halten, so fiel derselbe entweder Klymene oder dem Phaethon zu. Wählen wir den Letzteren, so bietet sich uns auch leicht der Grund dar, aus welchem das Stück in tiefer Nacht zu spielen beginnt. Wir denken uns den Jüngling von einem Schmauße kommend, wo gegen den vermeintlichen Für-

stensohn, der am anderen Morgen zugleich durch die Hand einer Göttin, nämlich einer Nymphe, und durch die Erhebung auf den Thron beglückt werden soll, einer seiner Gespielen die Rede hat fallen lassen, daß er nicht der rechte Sohn seines Vaters sey. Nun wiederholt er bei sich diese Aeußerung, wobei sich Gelegenheit findet, ihn seine Umgebung und Erziehung sammt der Herkunft seiner Aeltern angeben und schildern zu lassen. Die Angelegenheit ist zu wichtig, als daß er sich dem Schlaf überlassen konnte: er beschließt vielmehr seine Mutter zu wecken, um sie, ehe die sich drängende Volksmenge und die Unruhe des Festes es unmöglich machen, allein und ungestört zu einem wahren Geständnisse zu vermögen. Jetzt tritt sogleich auch die Fürstin heraus, sei es daß sie den Sohn vermißt hat oder daß die Zubereitungen zur Feier sie so frühe der Ruhe entbehren lassen, und es entspinnt sich sofort das Gespräch, in welchem Nymene dem Phaethon entdeckt, daß er der Sohn des Helios sey. Phaethon läßt aber die Sache, welche seinem Stolz und seiner Neigung so sehr zusagt, nicht bloß bei der Aussage der Mutter bewenden: er will vollkommene Gewißheit, ja er will ein Pfand, damit er sich seiner Abkunft auch vor den Menschen rühmen könne. Da räth ihm seine Mutter, eingedenk einer Aeußerung, die der Gott einmal, da er ihr beiwohnte, gethan, hinzureisen zu seinem Vater, und sich von ihm eine Gunst, aber mehr nicht als eine, zu erbitten. Nach Beendigung dieses Gesprächs tritt der Chor auf, bestehend aus Dienerinnen des fürstlichen Hauses, welche die Geräthschaften zu reinigen, zu ordnen und den Pallast mit Wohlgerüchen zu durchräuchern haben. Die Parodos enthält eine sehr anmuthige und der Localität wohl angemessene Schilderung des aufbrechenden Morgens, von welcher der Chor sodann auf die Angabe seines eigenen Geschäftes übergeht, das vornehmlich darin besteht, dem Herrscherpaare, dem Vater und dem Sohne, für ihr heutiges Beginnen Segen zu erwirken und das Hochzeitlied zu singen. Mittlerweile ist auch der

König erwacht, und tritt nun mit dem Herolde, den Sohn an der Hand führend, aus dem Pallaste hervor, um dem Volke, das sich schon so frühe eingefunden hat, sein Vorhaben zu verkünden. Der Herold gebietet Schweigen und ehrerbietiges Zurückweichen und beschließt seine Ausrufungen mit einem Segenswunsche. Darauf beginnt die Rede des Königs Merops zum Volke. Zuerst thut er demselben zu wissen, daß er seinen Sohn mit einer unsterblichen Gattin vermählen will, zu eigner Ruhme und zum Wohl des Landes. Doch dies ist nicht das Einzige, denn es betrifft vor der Hand eine reine häusliche Angelegenheit. Er will ferner den Sohn zum Mitregenten annehmen *): und dieß ist es, was eigentlich dem Volke zu wissen noth thut. Unklug scheint es ihm, wenn ein Vater vor der Zeit einem Sohne, von dessen Gesinnung er nicht versichert sein kann, die ganze Macht in die Hände giebt: aber die theilweise Uebertragung derselben scheint ihm sowohl für den alternenden Fürsten bequem als auch für den Staat ersprießlich: denn gleich wie zwei oder drei Anker das Schiff sicherer festhalten als ein einziger, also sei auch der Besitz eines einzigen Herrschers in Betracht der beständigen Wechselfälle des Glücks bedenklich.

Phaethon nimmt an dieser Handlung blos passiven Theil: er läßt sie geschehen, weil er sie nicht hindern kann. Aber nachdem der König mit dem Herolde abgetreten und er selbst mit dem Chor allein geblieben ist, spricht er seinen Widerwillen gegen alle diese Zumuthungen ganz unverhohlen aus. Der Reichthum scheint ihm ein einschläferndes, die Sinne befangendes Ruhetissen, die Ehe ein unerträgliches Joch, bei welchem man die Freiheit seiner Person um die Mitgift verkauft habe, die bürgerlichen Verhältnisse überhaupt, in welchen der Fürst mehr noch der Sklave der Menge, als diese die Dienerin von jenem sey, sind ihm verhaßt. Er hat

*) Beweis dafür ist unter andern auch das, das der Chor immer von Herrschern im Plural spricht, und den Phaethon durchaus auf gleiche Stufe mit dem Merops stellt.

sein Leben frei und rüstig in kühnen Uebungen mit Speerwerfen, Jagen, Ross tummeln und Wettrennen zugebracht: wie sollte er nun geneigt sein, in Zustände einzugehen, die ihm so kleinlich, so ärmlich, so nichtswürdig erscheinen, in denen die Geradheit in Schmiegsamkeit, die Wahrheit in List und Verstellung, der Muth in Klugheit sich umwandeln muß. Was liegt ihm an Vaterland und Königreich! Als Sohn dessen, welcher alltäglich die ganze Erde umwandelt, darf er ausrufen: mein Vaterland ist überall wo die Erde Nahrung aufsprießen läßt. Also besteigt er den Wagen, welcher unterdeß durch den Diener herbeigebracht worden ist, und eilt, wie er seiner Mutter versprochen hat, zum Pallaste des Helios, allwo er noch vor Sonnenaufgang anlangt: denn der Weg ist nicht weit.

Nun muß ein Chorgesang eintreten, worauf Klymene wieder auftritt, um nach dem Willen ihres Gemahls einige Anordnungen für das Fest zu treffen. Man vernimmt einen Donnerschlag bei heiterm Himmel, und Phaethons entseelte Leiche stürzt zu ihren Füßen nieder. Schrecken, Bestürzung, Schmerz und Verwirrung. Der Diener, welcher dem Phaethon zu Wagen gefolgt war, kommt zurück und berichtet den ganzen Hergang, wie Phaethon angelangt und empfangen worden sei, wie es möglich gewesen in der Nähe der Sonne zu verweilen, indem sie versengende Strahlen nur nach der Ferne schieße, in ihrer nächsten Umgebung aber eine gemäßigte Temperatur verbreite, wie sodann Phaethon seine Bitte vorgebracht, Helios ihm die Gefahren vorgestellt, sodann, als dieß vergeblich war, die Lehren erteilt habe. Fahre, sprach er z. B., nicht in den Libyschen Aether hinein; denn da er aller Feuchtigkeit entbehrt, so würde er zu dünn sein, um deinen Wagen zu tragen, und ihn also durchsinken lassen: richte vielmehr nach den Mejaden deinen Lauf. Indes hat der Jüngling die Zügel gefaßt, und treibt das Flügelgespann rasch an: der Vater folgt ihm zu Rosse, ängstlich rufend: hieher fahre,

dahin lenke! Umsonst: die Unordnung beginnt augenblicklich, und eben so plötzlich ist auch der Fuhrmann durch den Blitz von seiner Stelle entfernt und hinabgeschmettert. Sein blühendes Leben lischt aus wie eine Sternschnuppe, und sein Leib fällt nieder wie ein Meteorstein: ohne Blut zu vergießen, hat ihn die Anhauchung des Blitzes getödet. Reue und Beschämung mischt sich mit dem Schmerze der Mutter. Hätte sie doch nie seine kühnen Uebungen mit Wohlgefallen betrachtet, hätte sie auch seinen Entschluß, vom Helios ein Pfand seiner Waterschaft zu begehren, nicht begünstigt. Dazu gefellt sich sodann noch die Furcht, daß ihr Verhältniß zum Gotte nunmehr an den Tag kommen möchte: denn ihr Gemahl ist auf der entgegengesetzten Seite des Pallastes mit Opfern und dem Gebetsumzuge beschäftigt, und die Leiche haucht einen so entsetzlichen Dampf von Schwefel aus, daß sie fürchten muß, derselbe möchte bis zu ihm hindringen. In der Angst und Eile, dieselbe zu verbergen, gebietet sie den Dienerinnen, sie in das Haus und in die Schatzkammer zu tragen, von der sie die Schlüssel bewahrt, und jede etwaige Spur von Blut auf dem Boden zu tilgen. Während diese die Leiche hineintragen, gelangt der Gebetsumzug, das heißt der König mit dem Chore, in den Vordergrund, und läßt ein Hochzeitlied zu Ehren der Aphrodite und ihres geflügelten Sohnes vernehmen. Darauf überträgt der König die Auführung der Proceßion der Klymene, und heißt sie den Umzug, wie sichs gebührt, vom Heerde an unter Gebeten und Räucherungen nach dem Heiligthume geleiten. Oder vielleicht ist es besser, anzunehmen, daß der Chor in zwei Hälften oder Halbchöre getheilt gewesen sey, deren einen der König, den andern die Königin anführte, um die Gebetsumzüge zu halten. Kaum hat sich diese zu dem ihr aufgetragenen Geschäfte gewendet, so eilt ein Diener erschrocken aus dem Hause und meldet, daß aus der verschlossenen Schatzkammer ein gewaltiger Rauch hervorquellte, und auch inwendig in derselben Alles mit Qualm erfüllt zu sein scheine.

Der König begiebt sich dahin, um einer drohenden Feuerbrunst vorzubeugen: der zurückbleibende Chor aber schildert die Bestürzung der Königin, wenn nun das Geheimniß entdeckt seyn würde, und rath ihr, ihrem Vater Okeanos zu Füßen zu fallen, damit er das Schwert von ihrem Nacken abwehre. Man vernimmt den Weheruf des greisen Königs bei der Leiche des Sohns. Um die Verwirrung befriedigend zu lösen, mußte nun durchaus Okeanos ins Mittel treten. Dieser allein konnte die Tochter rechtfertigen oder entschuldigen, den Beschluß des Schicksals offenbaren, die künftige Verherrlichung des erhabenen Jünglings verkündigen, und die angemessene Bestattung desselben einleiten. Er selbst verspricht ihn auf seinen Wellen nach den Gestaden des Eridanos zu bringen, woselbst den heißen „kühle Bäume in ihren schattigen Umarmungen empfangen,“ und die Thränen der Schwestern unaufhörlich um ihn fließen sollen *). Denn abgewaschen und mit Erde bedeckt darf der vom Blitz Getödete nicht werden. Sodann schließt das Stück mit den Klagen der Klymene und des Chores.

Wir lassen nun die Fragmente nach unserer eignen Anordnung folgen. Wer aber die Schriftstellen zu kennen begehrt, aus denen sie gezogen sind, den verweisen wir auf Dindorfs Ausgabe der griechischen Schauspieldichter.

ΦΑΙΘΩΝ.

Κλυμένην δοθῆναι Μέροπι τῆσδ' ἄνακτι γῆς,
 ἢν ἐκ τεθρίππων ἁρμάτων πρώτην χθόνα
 Ἕλιος ἀνίσχων χρυσέα βάλλει φλογί,
 καλοῦσι δ' αὐτὴν γείτορες μελάμβροτοι
 5 Ἔω φαεινὰν Ἑλίου θ' ἵπποστάσις

ΚΑΤΜΕΝΗ

*) Vgl. Eurip. Hippot. 740.

μνησθεῖσ' ὃ μοί ποτ' εἶφ' ὅτ' εὐνάσθη θεός.
αἰτοῦ, τι χροῖζεις; ἐν· πέρα γὰρ οὐ θέμις
λαβεῖν σε· καὶ μὲν τυγχάνης, σάφ' ἴσθ' ὅτι
θεοῦ πέφυκας· εἰ δὲ μὴ, ψευδὴς ἐγώ.

ΦΑΕΘΩΝ.

10 πῶς οὖν πρόσειμι δῶμα θερμὸν Ἥλιου;

ΚΑΤΜΕΝΗ

κεῖνω μελήσει σῶμα μὴ βλάπτειν τὸ σόν.

ΦΑΕΘΩΝ

εἴπερ πατὴρ πέφυκε, κοῦκ ἄλλως λέγεις.

ΚΑΤΜΕΝΗ

σάφ' ἴσθι· πύση δ' αὐτὸ τῷ χρόνῳ σαφῶς.

ΦΑΕΘΩΝ

15 ἀρκεῖ· πέποιθα γὰρ, σὲ μὴ ψευδῆ λέγειν.
ἀλλ' ἔρπ' ἐς οἴκους· καὶ γὰρ αἶδ' ἔξω δόμων
δμῶαι περῶσιν, αἰ πατρὸς κοιμωμένου
σαίρουσι δῶμα, καὶ δόμων κειμήλια
καθ' ἡμέραν φοιβῶσι, κάπιχωροῖς
δομαῖσι θυμιῶσιν εἰσόδους δόμων.

20 ὅταν δ' ἕπνον γεραιὸς ἐκλιπὼν πατὴρ
πύλας ἀμείψῃ, καὶ λόγους γάμων πέρι
λέξῃ πρὸς ἡμᾶς, Ἥλιου μολῶν δόμους
τοὺς σοὺς ἐλέγξω, μήτερ, εἰ σαφεῖς λόγοι.

ΧΟΡΟΣ

στροφὴ α'.

. . . .
. . . . κατὰ γῶν
. . . .
. . . .

25 μέλπει δὲ δένδρεσι λεπτὰν
ἀηδῶν ἁρμονίαν,

γούοις ὄρθρονομένα,
 Ἴτυν, Ἴτυν πολύθρονον.

ἀντιστροφή α'.

σύριγγας δ' οὐριβάται
 κινούσιν ποιμένας ἑλαταί·
 30 ἔγρονται δ' εἰς βοτάναν
 ξανθᾶν πώλων συζυγία·
 ἦδη δ' εἰς ἔργα κυναγοῖ
 στείχουσιν θηροφόοι,
 35 πηγαῖς τ' ἐπ' ὠκεανοῦ
 μελιβόας κύκνος ἄχεϊ.

στρόφη β'.

ἄκατοι δ' ἀνάγονται ὑπ' εἰρεσίας
 ἀνέμων τ' εὐαέσιν ῥοθίοις
 ἀνά δ' ἰστία . . .

.

σινδῶν δὲ πρότονον ἐπὶ μέσον πελάσσει.

ἀντιστροφή β'.

40 τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέριμνα πέλει,
 κῶμον δ' ὑμεναίων δεσποσύνων
 ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἄγει καὶ ἔρωσ
 ὑμνεῖν· δμωσὶν γὰρ ἀνάκτων
 45 ἐνάμεροι προσιοῦσαι
 μολπαὶ θράσος ἀΐξουσ' ἐπὶ χάσματα·
 εἰ δὲ τύχα τι τέκοι,
 βαρὺν βαρεῖα φόβον ἔπεμψεν οἴκοις.

ἐπιπῶδος.

ὀρίζεται δὲ τὸδε φάος γάμων τέλος,
 τὸ δὴ θεοῦς εὐχαῖς ἐγὼ

- 50 λισσομένα προσέβαν ὑμέναιον ἀείσαι
 φίλον φίλων δεσποτῶν·
 θεὸς ἔδωκε, χρόνος ἔκρανε
 λέχος ἑμοῖσιν ἀρχέταις·
 ἴτω τελεία γάμων αἰοιδά.
- 55 ἀλλ' ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς πρὸ δόμων
 κήρυξ θ' ἱερὸς καὶ παῖς Φαέθων
 βαίνουσι, τριπλοῦν ζευγος, ἔχειν χρῆ
 στόμ' ἐν ἡσυχίᾳ·
 περὶ γὰρ μεγάλων γνώμας δεῖξει,
 παῖδ' ὑμεναίοις, ὡς φησι, θέλων
- 60 ζευῆσαι νύμφης τε λεπάδνοις.

ΚΗΡΤΞ

- Ἵκεανοῦ πεδίων οἰκήτορες,
 εὐφραμεῖτ', ὦ,
 ἐκτόπιοι τε δόμων ἀπαιεῖρετε,
 ὦ ἴτε, λαοί.
- 65 κηρύσσω λέσχαν βασιλήϊον,
 αἰτῶ δ' αἴσαν
 εὐτεκνίαν τε γάμοις, ὧν ἕξοδος
 ἄδ' ἐνεχ' ἤκει,
- 70 παιδὸς πατρὸς τε τῆδ' ἐν ἡμέρᾳ λέχη
 κρᾶναι θελόντων· ἀλλὰ σίγ' ἕστω λεώς.

ΜΕΡΟΨ

- · · · ·
 · · · · · εἰ γὰρ εὖ λέγω,
 · · · · ·
 ἐν τοῖσι μύθοις τοῦτ' ἐγὼ κρίνω, βροτῶν
 ὅστις πατὴρ ὢν παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ
 75 ἢ καὶ πολίταις παραδίδωσ' ἕξουσίαν.
- · · · ·
 νῦν τοι μὲν ἄγκυρ' οὐδαμῶς σῶζειν φιλεῖ

ὡς τρεῖς ἀφέντι, προστάτης θ' ἀπλοῦς πόλει
σφαλερός, ὑπὸν δὲ κάλλος οὐ κακὸν πόλει.

ΦΑΙΘΩΝ.

80 δεινὸν γε· τοῖς πλουτοῦσι τοῦτο δ' ἔμφυτον,
σχοιοῦσιν εἶναι· τί ποτε τούτου ταῖτιον;
ἄρ' ὄλβος αὐτοῖς ὅτι τυφλὸς συνηρεφεῖ
τυφλὰς ἔχουσι τὰς φρένας καὶ τῆς τύχης;

ἐλεύθερος δ' ὢν δοῦλός ἐστι τοῦ λέχους,
πεπράμενον τὸ σῶμα τῆς φερνῆς ἔχων.

85 ὡς πανταχοῦ γε πατρὶς ἢ βόσκουσα γῆ.

ΧΟΡΟΣ

ΚΑΤΜΕΝΗ

ΑΓΓΕΛΟΣ

Φερμῆ δ' ἀνακτος φλόξ ὑπερτέλλουσα γῆς
καίει τὰ πόρρω, τάγγυθεν δ' εὐκρατ' ἔχει *).

ἔλα δὲ μήτε Λιβυκὸν αἰθέρ' ἐμβαλῶν·
κροῦσιν γὰρ ὑγρὰν οὐκ ἔχων, ἀψίδα σὴν

*) Hätte der Hr. Wf. statt des Dindorf'schen Abdrucks die Ausgabe der Fragmente von Matthiä unter Augen gehabt, so würde ichwerlich Gr. VIII. aus Clemens, der zwar weder das Stück noch den Dichter nennt, hier fehlen; nach Musgrave keineswegs vollständiger Herstellung:

Μὴ θύγῃς οὖν ἡνιῶν
ἄπειρος ὢν, ὦ παιδίον, μήθ' ἐς δίφρον
ἀραβῆς, ἐλαύνειν μὴ μαθῶν.

- 90 κάτω διήσει
 ἴει δ' ἔφ' ἑπτα Πλειάδων ἔχων δρόμον.
 τοσαῦτ' ἀκούσας εἶτ' ἔμαρψεν ἡνίας,
 κρούσας δὲ πλευρὰ πτεροφόρων ὄχημάτων
 μεθῆκεν· αἱ δ' ἔπταντ' ἐπ' αἰθέρος πτύχας.
 95 πατήρ δ' ὄπισθε νῶτα σειραίου βεβῶς
 ἔπνευε, παῖδα νοσητῶν· ἐκεῖσ' ἔλα,
 στρέφ' ἄρμα τῆδε
 ὁ δ' ἄρτι θάλλων σῶμα, διοπετής ὄπως
 ἀστὴρ ἀπέσβη, πνεῦμ' ἀφείς ἐς αἰθέρα

 100 . . . βροντῆς πνεῦμ' ἄναιμον ὦλεσεν.

ΚΑΤΜΕΝΗ

- μισῶ δ' εὐάγκαλον
 τόξον κρανείας, γυμνάσια δ' οἴχοιτο

 πυρὸς κεραυνὸς ἐν νεκρῷ θειήϊον
 105 ζέοντ' ἀνίησ' αἰμὸν ἐμφανῆ
 ἀπωλόμην· οὐκ οἶσεν εἰς δόμους νέκυν;
 ἔθ', ὡς πόσις μοι πλησίον γαμηλίους
 μολπὰς ἀντεῖ, παρθένοις ἠγούμενος.
 οὐ θᾶσσον; οὐχὶ πέλανον ἐξομόρξετε,
 110 εἴ πού τις ἔστιν αἵματος χαμαὶ πεσών;
 ἐπείγει', εἶα, δμωίδες· κρύψω δὲ νιν
 ξεστοῖσι θαλάμοις, ἐνθ' ἐμῷ κεῖται πόσει
 χρυσός· μόνη δὲ κληῖθρ' ἐγὼ σφραγίζομαι.
 ὦ καλλιφεγγές Ἥλι', ὡς μ' ἀπώλεσας,
 115 καὶ τόνδ'. Ἀπόλλω δ' ἐν βροτοῖς σ' ὄρθῶς καλεῖ
 ὅστις τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων.

ΧΟΡΟΣ

στροφή·

Ἵμῃν, Ἵμῃν,
 τὰν Διὸς οὐρανίαν αἰίδομεν,
 τὰν ἐρώτων πότνιαν, τὰν παρθένοις
 120 γαμήλιον Ἀφροδίταν.
 πότνια, σοὶ τὰδ' ἐγὼ νυμφεῖ' ὀφείλω,
 Κύπρι, θεῶν καλλίστα,
 τῷ τε μονόζυγι σῶ
 πάλῳ, τὸν ἐν αἰθέρι κρύπτεις
 125 σῶν γάμων γένναν·

ἀντιστροφή.

ἂ τὸν μέγαν
 τᾶσδε πόλεως βασιλῆ νυμφενέετε
 ἀστερωποῖσιν δόμοισι χρυσέοις
 ἀρχόν, φίλον Ἀφροδίτα.
 130 ὦ μάκαρ, ὦ βασιλέως μείζων ἔτ' ὄλβον,
 ὃς θεῶν κηδεύσεις,
 καὶ μόνος ἀθανάτοις
 γαμβρὸς δι' ἀπείρονα γαῖαν
 θνατὸς ὑμνήσῃ.

ΜΕΡΟΥΨ

135 χάρει σύ, καὶ τὰσδ' εἰς δόμους ἄγων κόρας,
 γυναῖκ' ἄνωχθι πᾶσι τοῖς κατὰ στόμα
 θεοῖς χορευῆσαι καὶ κυκλώσασθαι δόμους
 σεμνοῖσιν ὑμεναίοισιν, Ἑστίας θ' ἔδος,
 ἀφ' ἧς γε σώφρων πᾶς ἂν ἄρχεσθαι θελοι
 140 εὐχὰς ποιῆσθαι

.

θεῶς προσέλθῃ τέμενος ἔξ ἑμῶν δόμων.

ΘΕΡΑΠΩΝ

- ὦ δέσποτ', ἔστρεψ' ἐκ δόμων ταχὺν πόδα,
 οὐ γὰρ σὺ σώζῃ σεμνὰ θησαυρίσματα
 χρυσοῦ, δι' ἄρμων ἔξαμείβεται πύλης
 145 καπνοῦ μέλαινα λιγνὸς ἔνδοθεν στέγης.
 προςθεῖς πρόσωπον φλόγα μὲν οὐχ ὄρω πυρός,
 γέμοντα δ' οἶκον μέλανος ἐνδὸν αἰθέλου.
 ἀλλ' ἔσιθ' ἐς οἶκον, μή τιν' Ἐφαιστος χόλον
 δόμοις ἐπεισφρεῖς μέλαθρα συμφλέξῃ πυρὶ
 150 ἐν τοῖσιν ἠδίστοισι Φαέθοντος γάμοις.

ΜΕΡΟΥΨ

πῶς φῆς; ὄρα μὴ θυμάτων πυρουμένων
 κατ' οἶκον ἀτμὸν κείσ' ἀποσταλέντ' ἴδης.

ΘΕΡΑΠΩΝ.

ἅπαντα ταῦτ' αἶθρη τ' ἀκάπνωτοί θ' ὁδοί.

ΜΕΡΟΥΨ

οἶδεν δ' ἐμῆ τάδ', ἣ οὐκ ἐπίσταται, δάμαρ;

ΘΕΡΑΠΩΝ.

- 155 θνηπολοῦσα θεοῖς, ἐκεῖσ' ἔχει φρένας.

ΜΕΡΟΥΨ

ἀλλ' εἴμ', ἐπεὶ τοι καὶ φιλεῖ τὰ τοιάδε
 ληφθέντα φανύλως ἐς μέγαν χειμῶν ἄγειν.
 σὺ δ', ὦ πυρὸς δέσποινα, Δήμητρος κόρη,
 Ἐφαιστέ τ', εἴητ' εὐμενεῖς δόμοις ἐμοῖς.

ΧΟΡΟΣ

- 160 τάλαιν' ἐγὼ, τάλαινα, ποῖ πόδα
 πτερόεντα καταστάσω;
 τίν' αἰθέρ' ἢ γᾶς ὑπὸ κευῆθος ἄφαν-
 τον ἔξαμανρωθῶ;

- 165 ἰὼ μοί μοι, καταφανήσεται
 βασιλεία τάλαινα παῖς τ' ἔσω
 κρυφαῖος νέκυς,
 ὀτοτοτοῖ, κεραῦνοί τ' ἐκ Διὸς
 πυρίβολοι πλαγαὶ λέχεια θ' Ἄλιον.
 ὦ δυστάλαινα τῶν ἀμετρήτων κακῶν
 170 Ὠκεανοῦ κόρα,
 πατὴρ ἴδι πρόσπεσε
 γόνυ λιταῖς, σφαγᾶς,
 σφαγᾶς οἰκτρά τ' ἀρκέσαι σᾶς δειροῦς.

ΜΕΡΟΥΣ

ἰὼ μοί μοι

ΧΟΡΟΣ

- 175 ἤκούσατ' ἀρχὰς δεσπότου στεναγμαίων;

ΜΕΡΟΥΣ

ἰὼ τέκνον.

ΧΟΡΟΣ

καλεῖ τὸν οὐ κλύοντα δυστυχή γόνον
 . . . ὀμμάτων ὄρα ἠ σαφῆ.

ΩΚΕΑΝΟΣ

- ψυκτήρια
 180 δένδρη φίλαισιν ὠλέναισι δέξεται.

ΚΑΤΜΕΝΗ

. φίλος δέ μοι
 ἄλουτος ἐν φάραγγι σήπεται νέκυς.

Um wegen einiger Verbesserungen, die ich in den Fragmenten versucht habe, den Vorwurf zu großer Willkür abzuwenden, muß ich die Leser an die Beschaffenheit der Urkunde erinnern, welche dermaßen undeutlich und verblichen ist, daß gewisse Buchstaben von den Abschreibern regelmäßig vertauscht worden sind. Es bleibt daher in manchen Fällen nichts übrig, als einstweilen nach Gutdünken das, was der Sinn zu fordern scheint, in Vorschlag zu bringen, bis eine nochmalige Einsicht in die Urkunde neuen Aufschluß gewährt, wie auch Hermann that, dessen Scharfsinn und Gelehrsamkeit sich hier auf eine sehr glänzende Weise bewährt hat.

B. 6 heißt bei Hermann *μνησθεὶς ὁ μοί ποτ' εἶπ' ὅτ' ἐννάσθη θεός, αὐτοῦ τί χρήσεις ἐν*: statt dessen ich *μνησθεῖσ'* geschrieben und nach *θεός* ein Punkt gesetzt habe, weil *μνησθεὶς* weder auf den Helios noch auch auf Phaethon passend bezogen werden könnte. Die Erklärung ist in der obigen Auseinandersetzung enthalten.

B. 34. 35 sind als Bezeichnung der Localität besonders merkwürdig. Wegen B. 39 vergleiche man Eurip. *Hecub.* 114 *λαίφη προτόνος ἐπεριδομένας*.

B. 45 bei Hermann *μολπαὶ θράσος ἀΰξουσ' ἐπὶ χάσματ'· εἰ δὲ τύχα τι τέκοι*. Allein die Handschrift scheint keinen zu elidirenden Vocal ausgeschrieben zu haben.

B. 49 bei Hermann *τὸ δὴ ποτ' εὐχαῖς ἐγὼ*, welches einen minder passenden Sinn giebt und auch mit den Zügen der Handschrift wenig übereinstimmt. *Τὸ* ist als Conjunction, wie *ὅ*, zu fassen: weshalb ich, die Götter durch Gebete anflehend, hier erscheine, um das Hochzeitlied zu singen.

B. 54 *τελεία* Vollenendung bringend, wie *τέλειοι θεοὶ* und *τελήροσα ἑκατόμβη*.

B. 66 bei Bekker und Hermann *κηρύσσω δ' ὄσαν βασιλῆϊον*, welches dieser durch *indico reverentiam regis* erklärt. Dieses wäre allenfalls annehmbar, wenn statt *κηρύσσω* -*κε-*

λευω geschrieben stände. Da die Zeichen Α und Α, Ο und ε durchgängig verwechselt sind, so habe ich λέσχων geschrieben. Der Sinn ist: ich kündige an, daß der König zu euch reden will.

B. 81 ist also zu construiren: *ὅτι ὄλβος τυφλός αὐτοῖς συνηρηεῖ (τὰς φρένας) τυφλὰς ἔχουσι τὰς φρένας καὶ τῆς τύχης*. Dieser letztere Genitiv ist gleichfalls von φρένας abhängig: sie haben den Verstand ihres Glückes, d. h. einen blinden Verstand.

B. 97 *στρέφ' ἄρμα τῆδε*. Vor diesen Worten stehen in den Ausgaben die Partikeln τῆ ἕα. Diese Verderbniß ist, wie die edit. princ. des Longinus *περὶ ὕψους* zeigt, indem sie *παῖδα νουθετῶν ἐλατῆρα ἐκεῖσε στρέφ' ἄρμα τῆδε* darbietet, daher entstanden, daß ein Abschreiber ἕλα in ἐλατῆρα verwandelte, sodann später τῆρα wieder von ἕλα abgelöst, und die Worte noch obendrein unter sich verstellt wurden.

B. 98. 99. Dieses Fragment steht bei Dindorf als das vier und achtzigste unter denen, von welchen man nicht anzugeben wisse, aus welchem Drama sie genommen sind, und findet sich bei Plutarch *Moral.* p. 416 D. Es bestätigt Goethes Behauptung, daß der Sturz des Phaethon von den Alten mit einem Meteor verglichen worden sei, wenn auch die von Anaxagoras herrührende Ansicht, daß die Sonne eine glühende Masse sei, bei dieser Tragödie keinen Platz finden zu können scheint.

B. 104. 105. Diese beiden Verse habe ich mehr nach dem Gutdünken als nach den Buchstaben herzustellen gesucht. Bei Bekker tragen sie folgende Gestalt:

*πυρός θερμός εν νεκροῖς θερήναι
ζωσαηδ' ἀνίησ' ἀτμόν ἐμφανῆ . .*

Hermann hat also geschrieben:

*πυροῦσος Ἑριννός ἐν νεκροῖς θερῆμον
ζῶσ' ἦδ' ἀνίησ' ἀτμόν ἐμφανῆ (καπνοῦ.)*

An dieser Emendation habe ich vorzüglich das auszusetzen,

daß die Erinnyß hier durchaus störender Begriff ist. Sodann ist mir auch die Aenderung ζῶσ' ἤδ' nicht wahrscheinlich, weil die Handschrift keinen elidirten Laut ausschreibt. Ich vermuthete in den Zeichen *θερηναί* oder, wie eine frühere Abschrift darbietet, *ΘΕΙΙΙΙΟΝ* ein von *θεῖον* gebildetes Adjectiv, da der Schwefelgeruch bei dem Einschlagen des Blitzes eine bekannte Sache ist, und gebe diesem, um so viel wie gar nichts an den Buchstaben zu ändern, die Gestalt *θειήιον*, eine Wortform deren Existenz ich freilich so wenig nachzuweisen im Stande bin als Hermann sein *θερήιον*. In Bezug auf *ζεοντ'* aber ist zu bemerken, daß *Ω* und *Ε*, *Σ* und *Ο*, *ΑΙ* und *Ν* in den Abschriften immer verwechselt werden. Der Sinn dessen was ich geschrieben habe ist folgender: der Blitz in dem Leichname läßt einen schwefligen, heißqualmenden Feuerdampf aufsteigen, der (weithin) sichtbar ist. Die Lücke am Ende des zweiten Verses ist mit einer Interjection, einem Weheruf, auszufüllen.

B. 109. Hermann *οὐ θάσσον, οὐκ ἄμολγον ἐξομόρξετε;* indem er in *ἄμολγος* eine ganz neue Wortbedeutung schafft. Die Züge der Handschrift hat Bekker also aufgefaßt: *οὐθασσεουσομολγον*. Nun waren aber *ΜΟΛΓΟΝ* und *ΠΕΛΑΝΟΝ* leicht zu verwechseln, und namentlich sind die Buchstaben *Μ* und *Π*, *ε* und *Ο* in der Urkunde fast nirgends deutlich zu unterscheiden. Außerdem könnte man auch *θρόμβον* vermuthen.

B. 117. Dieser Chorgesang erwartet Verbesserungen, welche ohne Beihülfe der Handschrift nicht möglich sind.

B. 139. Bekker *ἀφ' ἧς τι σῶφρων*. Hermann *τὸ σῶφρων*.

B. 157. *ληθθέντα φάυλος* heißt wenn man die Sache zu leicht nimmt. Dieß bemerke ich bloß wegen der Uebersetzung bei Goethe, in welcher auch die Worte schreitend nach dem Sonnenroß B. 95 eine Unrichtigkeit enthalten: aber fragt B. 90 scheint bloßer Druckfehler für senkt zu sein.

Dr. J. A. Hartung.